ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

24. Jahrgang
No 29

Münster, Sask., Donnerstag, den 25. August 1927

Fortlaufende No.
1225

Welt-Rundschau

China

China wird noch für lange Zeit das große Rätsel bleiben. Die aufragenden Szenen, die dort vor einem halben Jahre und später die Augen der ganzen Welt nach dem Osten Asiens lenkten, wichen seit einigen Monaten einer geheimnisvollen und unheimlichen Ruhe, und der Zeitungsleser, der auf Sensation aus ist, kam nicht mehr auf seine Rechnung. Die Berichterstatter, welche die Sachlage an Ort und Stelle beobachteten, verlegten sich in Ermangelung aufregender Tatsachen vielfach auf Spekulationen, die mehr oder weniger das Gepräge der Wahrscheinlichkeit an sich trugen.

Vor einigen Monaten landeten die Japaner in Tientsin, dem „Schlüssel" von Peking, Truppen, und England, Amerika, Frankreich und Italien folgten seinem Beispiel, indem sie an der von der Küste nach Peking führenden Eisenbahn sogenannte Vorsichtsmaßregeln trafen. Das alles deutete darauf hin, daß sie befürchteten, Peking würde in kurzer Zeit zum Kriegsschauplatz der streitenden Kriegsparteien werden.

Es standen damals vier chinesische Heere im Felde, denen sich nachträglich ein fünftes anschloß. Die südlichen Nationalisten, welche früher, als sie noch einig waren, solch rasche und staunenswerte Erfolge erzielt hatten, lagen seit längerer Zeit still, der radikale Flügel in Hankau, der gemäßigte Flügel unter dem berühmten Heerführer Chiang Kai Shek in Nanking. Trotz ihrer gegenseitigen Feindschaft setzten sich jedoch beide Heere, scheinbar unter einem gemeinsamen Oberbefehl, in Bewegung gegen den Norden, um Changtsolin zu vertreiben und sich der Hauptstadt Peking zu bemächtigen. Die Ankündigung Changtsolins, daß er seinen südlichen Feinden auf dem Schlachtfelde begegnen werde, ging nicht weit über eine Drohung hinaus. Denn im Westen stand Feng, der sogenannte „christliche General", ein Verbündeter der Radikalen von Hankau, der seine Flanke bedrohte und sogar bekannt machte, daß er Changtsolin in mehreren Gefechten geschlagen habe. Diesen gesellte sich noch der Tuchun der westlichen Provinz Schensi als Verbündeter von Hankau bei. Die europäischen Mächte und Japan befürchteten den Erfolg der wieder vereinigten Südlichen und trafen deshalb Anstalten, im Falle der Bedrohung oder Einnahme von Peking ihre Interessen zu schützen.

Die Einigung der südlichen Gegner betrachtete man allenthalben als eine bloß zeitweilige, die mit der Eroberung Pekings wieder in helle Feindschaft umschlagen würde. Man war überzeugt, daß die beiden Heere, die, mit demselben Ziele, vor Augen, getrennt marschierten, einander in der Erreichung Pekings zuvorkommen wollten. Dem General Feng und vor allem dem Tuchun von Schensi schrieb man als Hauptrolle zu, nicht den Vormarsch Changtsolins nach dem Süden zu erschweren, sondern dem Nankinger Heere zuvorzukommen, sich Pekings zu bemächtigen und es für die Hankauer Regierung zu sichern.

Ein Berichterstatter sprach sich in folgender Weise über die damalige Lage aus: „Die gegenwärtige Lage steht einzig in der Geschichte da. Zwei Armeen (Hankau und Nanking) sind zeitweilig gegen einen gemeinsamen Gegner (Changtsolin) geeint. Ihre Regierungen sind geschworene Feinde mit völlig verschiedenen politischen Zielen. Die beiderseitigen Streitkräfte rücken über parallele Eisenbahnlinien auf ein gemeinsames Ziel (Peking) los, unter einem gemeinsamen Oberbefehlshaber, General Galens. Die Lage ist derjenigen zweier Schnellzüge ähnlich, die, mit hochgradigen Explosivstoffen befrachtet, nebeneinander fahren auf Schienen, die lange parallel laufen, aber schließlich in eine eingleisige Strecke übergehen. Das Ergebnis wird wahrscheinlich eine fürchterliche Explosion sein, schlimmer, als China sie je zuvor kennen gelernt hat."

Was man damals befürchtete, traf nicht ein. Mit der Einigkeit der südlichen Armeen muß es trotz des gemeinsamen Oberbefehlshabers arg gehapert haben; desgleichen mit den beiden westlichen Hilfsarmeen von Hankau. Man erfuhr seit geraumer Zeit nichts mehr von ihren Erfolgen. Im Gegenteil vernahm man hie und da etwas von weiterem Vorrücken Changtsolins, ohne jedoch über die wirkliche Lage Gewisses zu erfahren. Am 10. August wurde sogar gemeldet, daß Shanghai selbst von den nördlichen Truppen bedroht und Chiang Kai Shek verwundet sei. Auf die Wahrheit dieses Berichtes braucht man natürlich nicht zu schwören.

Mehr als alle bisherigen Meldungen wirft eine Nachricht vom 15. August Licht auf die allgemeine Lage. General Chiang Kai Shek, an dessen Namen alle bisherigen Erfolge der südlichen Nationalisten geknüpft waren und der nach der Trennung von den Hankauer Radikalen eine neue Regierung in Nanking gebildet hatte, legte seinen Posten als Oberbefehlshaber der nationalen Armeen nieder und zog sich ins Privatleben zurück. Mit ihm schieden fünf Mitglieder des Vollzugsausschusses der Partei aus. Er selbst gab Mangel an Vertrauen vonseiten seiner Partei als Grund seines Abschieds an. Da er die Seele der ganzen Bewegung war, so ist sein Ausscheiden ein Anzeichen, daß die nationalistische Bewegung am Zusammenbrechen ist.

Seit der Abdankung Chiangs überstürzen sich die Nachrichten über die Erfolge der Nördlichen, die bereits eine Reihe von Städten im Yangtsetale eingenommen haben und Nanking beschießen. Die fremden Mächte, und besonders England, sehen dieser Entwicklung mit größter Genugtuung zu, sie erwarten in Changtsolin ein viel gefügigeres Werkzeug zu finden als in den Nationalisten.

Deutsch-französischer Handelsvertrag

Endlich ist es nach dreijährigen, oft unterbrochenen Verhandlungen den Vertretern Frankreichs und Deutschlands gelungen, eine Verständigung zu erreichen, und am 17. August wurde der neue Handelsvertrag in Paris unterzeichnet. Fürchterliche Hindernisse waren aus dem Wege zu räumen, wie die aus dem Kriege sich ergebende Feindseligkeit, die durch das überhebende Benehmen Frankreichs seit dem Friedensschluß oft noch vergrößert wurde. Gegenseitiges Mißtrauen und Eifersucht trugen das Ihrige dazu bei. Um so erfreulicher ist es, daß eine Einigung erzielt wurde, obgleich die Hindernisse selbst noch zum großen Teile bestehen bleiben.

Man setzt — hoffentlich nicht ohne Grund — einige politische Hoffnung auf den neuen Handelsvertrag; d. h. man erwartet, daß durch seine Einwirkung die Räumung des Rheinlandes näher gerückt werde. Nach dem „Vertrag" von Versailles, der sicherlich nicht zugunsten Deutschlands geschrieben wurde, hätte die Räumung längst vollzogen werden müssen. Doch hat Frankreich bisher stets einen Vorwand gesucht und gefunden, um dieselbe hinauszuschieben. In dieser Sache unterstützte kürzlich der belgische Kriegsminister den französischen Premier, verbrannte sich aber dabei gar arg seine Finger. Abgesehen von Frankreich selbst, wo der Patriotismus die Aufgabe des „eroberten" Landstriches unerträglich findet, bildet sich allmählich in der übrigen Welt die öffentliche Meinung, daß die fortgesetzte Besetzung des Rheinlandes keinen anderen Zweck erreichen könne, als den so lang ersehnten Weltfrieden unmöglich zu machen. Sogar Lloyd George von England hat öffentlich bekannt, daß sowohl Geist als Buchstabe von Versailles — nicht zu sprechen von Locarno — die sofortige Räumung verlange. Wird Frankreich endlich Vernunft annehmen?

Der Kommunismus in Frankreich

Frankreich ist seit langem das Paradies des Sozialismus, derselbe konnte sich seit der großen Revolution, welcher später noch ein paar andere folgten, ungehindert entwickeln. Dabei wurde aber übersehen, daß der Sozialismus nur ein Vorarbeiter des Kommunismus oder Bolschewismus ist. Bis zum letzten Jahre stand man auch dem wirklichen Kommunismus noch sehr gleichgültig gegenüber. Sogar eine Haussuchung bei einem bekannten Kommunisten, bei der ein regelrechtes Arsenal aller möglichen Waffen zum Vorschein kam, vermochte die öffentliche Meinung nicht aufzurütteln. Auch die offene Parteinahme der Kommunisten für Abd el Krim im Kriege Frankreichs gegen Marokko und die Aufforderung der an die Front abrückenden Soldaten zur Meuterei öffnete bloß beschränkten Militärkreisen, nicht aber der Regierung und dem Volke, die Augen. Man wollte es auch damals noch nicht mit dem bolschewistischen Rußland verderben, von dem man immer noch die Rückzahlung der schuldigen Milliarden erhofft.

In neuerer Zeit ist jedoch hierin eine Umschwung eingetreten. Den unmittelbaren Anstoß hiezu gab der kommunistische Abgeordnete Doriot, der eine Agitationsreise nach China unternahm, um die dortigen Kommunisten nicht nur gegen England, sondern auch gegen Frankreich aufzuhetzen. Ja noch mehr: er zog auch Französisch-Hinterindien in den Bereich seiner Agitationsreise ein, um auch dort das Volk gegen Frankreich aufzustacheln. Das schlug dem Faß den Boden aus.

Minister Sarraut hielt zuerst eine scharfe Rede in Algier und forderte unter Vorlegung der krassesten Proben kommunistischer Wühlarbeit Frankreich zum Kampfe gegen den Kommunismus auf. Seitdem sitzen bereits mehrere Rädelsführer wegen Spionage, wegen Verschwörung gegen den Staat, wegen Aufforderung des Militärs zur Meuterei u. dgl. hinter Schloß und Riegel. Außerdem verlangte die Regierung vom Parlament die Aufhebung der Immunität für kommunistische Abgeordnete, um gegen dieselben das Strafverfahren einleiten zu können.

Bei den Debatten im Parlamente kamen unglaubliche Dinge zur Sprache. So wurde behauptet, daß sich in Frankreich 200,000 kommunistische Agitatoren aufhielten und daß die „Rote Armee" vorzüglich organisiert sei; Paris allein hätte eine Armee von 12,300 Mann, die jederzeit marschbereit sei; sogar in der Armee seien zahlreiche kommunistische Zellen, d. h. kleine Agitationsherde, so in der Artillerie 49, bei den Pioniertruppen 23, in der Flotte 52; auch die Offiziersschule von St. Cyr besitze eine solche.

In letzter Zeit ereigneten sich in der französischen Armee, besonders unter den Reserven, die zu Uebungen eingezogen wurden, meuterische Kundgebungen, wobei Rufe wie: „Nieder mit dem Militärdienst!" das Absingen kommunistischer Lieder und das Hissen roter Fahnen ungeahndet blieben, da es den Behörden an Macht und Autorität fehlte.

Man forscht nun überall nach den Ursachen solcher staatsgefährlichen Erscheinungen und nach Mitteln zu deren Abstellung. Den wahren Grund

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Vertrau

Und drängen auch der Wolken viel
Sich manchmal vor der Seele Blick;
Wird's dunkel, will es scheinen fast,
Als wollt' entschwinden alles Glück,

Sei unverzagt! Erheb' dein Aug'
Zu dem, der über Sternen wohnt,
Der dich mit Vaterliebe liebt
Und kindliches Vertrauen lohnt.

Er sendet Hilfe dir zur Zeit,
Hab' nur Geduld! Ein Weilchen wart'
Sein Arm ist stark, groß seine Macht;
Noch niemand hat umsonst geharrt.

Gott ist die Liebe. Uebergib
Ihm alle Sorgen klein und groß;
Was immer auch dich treffen mag,
Schütt' es in seiner Liebe Schoß.

Er schmückt die Blümchen gar so schön,
Er nährt und kleidet's Vögelein;
Du bist sein Kind und sollst dich mehr
Als andere seiner Huld erfreu'n.

(Hans Rheinländer.)

Von der Zelle der Familie muß die Erneuerung der Welt ausgehen.

Von Dr. K. Albert Vögele [Essendorf Württemberg].

Der bekannte feinsinnige Volksschriftsteller Dr. Aug. Widbelt hat in der Wochenschrift „Das Neue Reich" eine treffende, tiefwahre Schilderung vom modernen Familienleben im Vergleich zum früheren gegeben. Wenn man als Schriftsteller auf hoher Warte steht und weite Umschau hält im Leben wie in der Literatur und wenn man als Pfarrer und praktischer Seelsorger in die Tiefen schaut, so wird man wehmütig gestimmt und beklagt es bitter, daß die gemütansprechenden, herzerfrischenden schönen Familienbilder, wie sie noch der Dresdener Maler L. Richter in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gemalt hat, kaum mehr oder jedenfalls viel seltener anzutreffen sind.

Widbelt hat unter anderem darauf hingewiesen, daß auch das verbreitete Vereinswesen, das sonst viel Gutes schafft, doch auch den Nachteil hat, daß es die Familie auseinanderreißt, zersplittert, ebenso das übertriebene Sportswesen unserer Zeit.

Er betont aber auch nicht mit Unrecht, daß man das arbeitende Volk nicht tadeln und schmähen könne, wenn es außerhalb seiner nicht ungesunden engen Wohnungen in den Wirtshäusern seine Freuden und Erholung suche. In der Tat, die ungünstigen, teilweise trostlosen Wohnungsverhältnisse in den Städten, besonders Großstädten, tragen viel Schuld an dem **Niedergang des Familienlebens.** Aber die Hauptursache liegt auf sittlich-religiösem Gebiete.

Wenn alle Ehen von Christen in und mit Christus abgeschlossen würden, dann stünde es besser und ganz anders in Familien, Gemeinden und Staaten. Aber ach, wie viele Ehen werden ohne Christus, ohne die Kirche eingegangen und geleht! Die Statistik gibt darüber betrübende Zahlen. In den größeren Städten, wie Düsseldorf, München, Nürnberg, Hamburg usw. lassen sich jedes Jahr Hunderte von rein katholischen Paaren nicht mehr kirchlich trauen. Von den gemischten Paaren sind es noch viel mehr, die bloß eine bürgerliche Ehe eingehen. Von letzteren gehen ohnedies die meisten der katholischen Kirche verloren. „Die Schildwache" schrieb, gemünzt auf die statistischen Erhebungen der letzten Jahre: „Wir stehen vor der erschütternden Tatsache: Die katholische Kirche Deutschlands verliert durch die unseligen Mischehen in einem Jahre die Seelen einer Großstadt. Das dürften 70,000 bis 100,000 sein.

Die Ehescheidungen, die man immer mehr auch bei den Gerichten zu erleichtern sucht, nahmen und nehmen gegen früher rapid zu, und zwar in Amerika wie in Europa. In den Vereinigten Staaten kamen z. B. in den Jahren 1906—1916 pro Jahr durchschnittlich 100,000 Ehescheidungen vor. Im Staate Oregon entfiel eine Ehescheidung auf 2,6 Ehen, in dem sehr reichen Staate Ohio eine auf 5,4 Ehen. In Preußen kamen auf 100,000 Einwohner 1920: 59 Ehescheidungen und 1921: 66 Ehescheidungen; in Sachsen betrugen sie 68, bezw. 77, in Bayern 50, bezw. 45,6. In Berlin kamen 1920 auf 100,000 Einwohner 219 und 1921 205 Ehescheidungen, in Hamburg 1920: 223 Ehescheidungen. In ganz Deutschland gab es 1920: 36,550 Ehescheidungen, d. h. 6,5 Prozent mehr als 1919. Am verhältnismäßig stärksten ist die Ehescheidungsziffer in den Großstädten, stärker in den Städten als auf dem Lande, größer in protestantischen als katholischen Ländern und Bezirken. — Wie viel Unglück, Unfrieden und Herzeleid bergen diese nüchternen, trockenen Zahlen für die Geschiedenen, ihre Verwandten und vollends für die Kinder!

Die heiligsten Bande des Blutes und Herzens zerreißt man wie Bindfäden! Was mit goldenen Ringen am Altare von der Kirche gebunden und verbunden war, wird oft schon nach kurzer Zeit mit roher Hand entzweigerissen!

Den Ehebruch, den noch der jüdische König David Tag und Nacht bereute und um dessen willen er seine berühmten Buß-Psalmen gedichtet hatte, hält man vielfach für keine schwere Sünde mehr, ja man beschönigt und verherrlicht ihn in Kino und Theater, in Literatur und Romanen. „Zahlreiche Hirten machen meinen Weinberg wüste, zertreten meinen Grund und Boden: Zu einer wüsten Oede wandeln sie mein Gefilde" (Jerem. 12, 10). Die durch das 7. Sakrament geheiligte Ehe mißbrauchen nicht wenige zu Mauder-Lust, indem sie den von Natur und Gott gewollten Zweck der Ehe mißachten. Eine Aerztin klagte 1927 in einer Versammlung des Stuttgarter katholischen Frauenbundes: „Vielen ist es heute kaum mehr möglich, eine Ehe wirklich zu leben. Manchmal ist sie nur Schein und beim ersten Sturm bricht sie zusammen. Die Beziehungen von Mann und Frau sind vielfach getrübt und werden selten in reiner, schöner Klärung gelebt". — Da so viele Ehen ohne Christus und Kirche geschlossen werden und auch die Ehen, welche noch mit Christus und in der Kirche geschlossen wurden, in vielen Beziehung zu wünschen übrig lassen, so kann man sich nicht wundern, wenn und daß so viel über Roheit, Zuchtlosigkeit, Genußsucht, freches Benehmen, nächtliches Umherschweifen, mit anderen Worten über die Ungezogenheit der Jugend geklagt wird. Man redet und schreibt viel über die **körperliche** Ertüchtigung d. Jugend, aber verhältnismäßig wenig über die seelische Ertüchtigung, über Bildung des Herzens und Veredlung des Gemütes. Wir sind eben im Zeitalter des Materialismus und übertriebener Körperkultur. Die Ehen und Familien, die ohne Christus und die Kirche geschlossen wurden, auch den Geboten Gottes und der Kirche zuwiderlaufen, können nicht wahrhaftig glücklich sein, entbehren den Segen von oben und werden auch in der Regel keine edlen, sittlich guten Kinder hervorbringen.

Alle Katholiken, alle Christen sollten notwendig ihre Ehen nur mit Christus und in der Kirche eingehen und in christlichem Geiste ihre Ehe auch leben und einrichten.

Die Familien und Staaten kranken, weil sie entchristlicht sind, weil Christus in ihnen nicht die Rolle spielt, die er spielen sollte. Sind die Zellen krank, dann ist auch der Organismus krank. Von der Zelle der Familie muß die Erneuerung des Volkes (restauratio in Christo — Erneuerung in Christus") ausgehen.

(Fortsetzung von Seite 1.)